

„Hochland“, wach für den Anspruch und die Lebensbedeutung des christlichen Glaubens. Man ist tief betroffen, wie Sophie Scholl darunter leidet, nicht beten zu können (197), und wie Hans Scholl an Carl Muth schreibt: „Dann ist es wie Schuppen von meinen Augen gefallen. Ich bete“ (75). Gerade Sophie Scholl stellt sich in ihren Tagebuchaufzeichnungen der Sinn- und Gottesfrage, sie wirft in ihren Briefen das Theodizeeproblem auf. Angeregt durch die Schriftsteller des *Renouveau catholique* gewinnt sie eine spirituelle Tiefe, die eine große Sensibilität für Gott verrät. Leider hat die Herausgeberin für diese Dimension einer menschlichen Existenz weniger Gespür als für literarische und politische Aussagen, die hervorragend kommentiert sind. Ihr Kommentar zu den christlich-existentiellen Fragen ist eher dürrig, teilweise falsch (vgl. „Stundenbuch“, 158; 283: Das hat nichts mit Rilke zu tun, sondern ist

ein Gebetbuch mit Tagzeiten). So schön der Druck des Buchs ist, so schwierig ist das Lesen der schwer auffindbaren Anmerkungen. Da Wiederholungen in den Briefen weggelassen wurden, wird darin den Texten etwas von ihrer Originalität wie Alltäglichkeit genommen: ein eher fragwürdiges Prinzip der Edition. Dennoch: In diesem Buch wird eindeutig klar, daß – im Gegensatz zur bisherigen Rezeption der „Weißen Rose“ in der zeitgeschichtlichen Forschung – diese Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus ohne ihre tiefe Verwurzelung im Christentum nicht verstanden werden kann. Ein Buch, das Zeugnis gibt für die inneren Wege junger Menschen und für eine christliche Sensibilität für Wahrheit und Freiheit, die sich mit einem totalitären System nicht abfinden kann. Auf neue Weise wird dann sichtbar, wie christlicher Glaube politisch ist.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Manche Autoren sprechen dem Negro-Afrikaner jegliche Verinnerlichung des Sittlichen und damit die persönliche Verantwortung für sein Handeln ab. BENEZET BUJO, Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Kinshasa (Zaire), untersucht diese These und fragt nach ihrer Berechtigung.

Der neuzeitliche Glaube an die fundamentale Bedeutung des Subjekts wurde in unserem Jahrhundert von vielen Seiten in Frage gestellt. Wird es durch die Gesellschaft konstituiert, oder verdankt es sich in letzter Instanz Gott? WOLFHART PANNENBERG, Professor für systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München, geht diesem Problem nach.

Das kirchliche Hilfswerk zur Modernisierung der privaten Landwirtschaft in Polen, das vom polnischen Episkopat beaufsichtigt und von westlichen Spenden finanziert wird, soll noch in diesem Jahr seine Arbeit beginnen. JÜRGEN KNAPPE erörtert die Chancen und Risiken dieses Unternehmens im Blick auf die Besonderheiten der polnischen Landwirtschaft.

Der Prozeß des Aufbaus der kindlichen Erfahrungswelt steht heute auf weite Strecken hin unter dem Einfluß des Fernsehens. RAINALD MERKERT legt diese Zusammenhänge dar.

Zum Ende des Orwell-Jahres vergleicht HERMANN BOVENTER George Orwells „1984“ mit Thomas Mores „Utopia“. Er befaßt sich vor allem mit dem Begriff „Utopie“ und versteht Orwells Werk als Warn-Utopie.